



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Dr. Eduard Young's Klagen oder Nachtgedanken**

nebst einigen andern Seiner Werke

**Young, Edward**

**Leipzig, 1799**

Gedanken für das Alter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50259](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50259)

nicht erwerben: Sie wird nicht durch einen ungefähren Zufall erlangt; nein, auch nicht durch einen unmittelbaren Einfluß. Wir müssen darnach arbeiten, mit Furcht; weil die Furcht der stärkste Schutz des Fleißes ist, ohne welchen diese Arbeit nicht von statten gehen kann; und mit Zittern, aus Besorgniß, daß uns dieses wichtige Werk mislingen möchte; daß wir uns von der göttlichen Gerechtigkeit gar zu leichtsinnige Gedanken machen möchten; und daß unsere Zuversicht selbst an uns zum Verräther werden könnte, wenn wir auch gleich fromme Christen wären: Denn fromme Christen sind oft blos, wegen einer guten Meynung von ihrem eigenen Zustande, in dieser Arbeit unglücklich gewesen. Eine gar zu gute Meynung, die man von sich selbst hegt, zeuget Sicherheit; Sicherheit zeugt Nachlässigkeit; und Nachlässigkeit Anfechtungen; und Anfechtungen verursachen einen Fall; und, (wosfern man ihn nicht bereuet,) einen Fall in denjenigen Zustand, wo unser erster Wunsch seyn wird, daß wir nie geböhren seyn möchten; und, (was noch entsetzlicher ist!) wo uns kein letzter übrig bleibt. Die Pein ist bisweilen schon hier so groß, daß wir darüber unsere Sinne verlieren: Dort wird sie noch weit größer seyn; und (o wie schrecklich ist es zu sagen!) wir werden unsere Sinne nicht verlieren.

#### Gedanken für das Alter.

Itzo stehen wir auf dem Ufer jenes Zustandes; auf diesem Posten der Weisheit, wenn Menschen jemals weise sind. Und das ist eben der Grund, warum sie ihn erst spät zu erreichen wünschen: Denn die Thorheit ist das Schooßkind des menschlichen Geschlechts; und sie ist nicht auch unser eigenes? Ob wir gleich dort wirklich stehen, so glauben wir es doch kaum; so sehr schwächen unsere Wünsche unsern Glauben: Oder, wenn wir es glauben, so wissen wir doch kaum, was das heiße, dort zu stehen; so sehr benimmt uns die Gewohnheit die nöthige Aufmerksamkeit; und raubt den Dingen ihr Ver-

mögen, auf unsere Gemüther einen tiefen Eindruck zu machen. Die Ewigkeit ist so oft über unsere Lippen gegangen, daß sie ihren Weg zu unserm Herzen vergessen hat. Wenn sie da einmal eindringe, würde sie nicht jede irdische Leidenschaft darin vertilgen? Ja; so wie die Sonne den kleinsten Funken des Feuers auslöscht.

Ob wir gleich schon an dem fürchterlichen Rande der Welt stehen, so ist doch das bleyerne Gewicht \*), das uns zu ihr hinzieht, so stark, daß wir unsere Augen nach der unrechten Seite wenden. Wir schauen noch immer unsere alte Bekanntinn, die Zeit, an; ob sie gleich so abgezehrt und geschwunden ist, daß wir nicht vielmehr von ihr sehen können, als ihre Flügel, und ihre Sense. Unser Alter vergrößert unserer Einbildung ihre Flügel; und unsere Furcht des Todes ihre Sense; so wie die Zeit selbst kleiner wird. Ihre Abnahme ist schnell; ihre Vernichtung ist nahe.

Sollten wir uns also nicht billig herumkehren, und die Ewigkeit anschauen? Jene herrliche Heimath alles dessen, was die Sonne überlebt, und an Glanz übersteigt; jenes Königreich unsterblicher Seelen! Die Zeit ist nur die Gebärmutter, worin unsterbliche Seelen reif werden; von der Ewigkeit erwarten sie erst ihre wahre Geburt. Sind wir denn schon reif, mein Freund? Oder werden wir einst unzeitige Geburten für jene Welt der Herrlichkeit seyn? Wenn wir reif wären, warum zögerten wir denn hier so lange? Durch Verlängerung des Lebens, erzeugt der Himmel keine Gnade denen, die geschickt sind, zu sterben. Ist nicht etwa dieses, daß wir unser Tagewerk noch nicht vollendet haben, die Ursache, warum uns vergönnt wird, so spät aufzusitzen? so lange nach der gewöhnlichen Stunde der menschlichen Ruhe noch auf unsern müden Beinen zu seyn? Ich fürchte, es sey so. Ich

\*) Diese Metaphor ist von denen Kugeln hergenommen, welche man in England auf dem Bowling-green braucht, und denen an einer Seite Bley eingegossen wird, daß sie dem Ziele in einer schiefen Linie zulaufen. Ueb.

fürchte sehr, daß uns nur darum noch erlaubt werde, zu leben, — weil wir es nicht verdienen.

Was meynst du, mein mütterlicher Reisegefährte in dem tiefen Thale der Jahre! ist es nicht hohe Zeit, weiser zu werden? Damit uns nicht der größte Fluch unter allen treffen möge, der Fluch, zu spät weise zu seyn; welches die nachdrücklichste Beschreibung eines Narren ist. Die Welt ist für uns abgenüßt; und wir für die Welt. Die Welt, die sich auf ihren eigenen Vortheil versteht, verläßt uns, wie Ratten ein verfallenes Haus; wenn wir uns auf den unserigen verstünden, würden wir nicht auch die Welt verlassen, wie Bienen eine erschöpfte Blume? Wir können keinen Honig mehr daraus machen; ihre Süßigkeiten sind dahin. Wo sind ihre vormals angenehmen Blendwerke, ihre hohen Lustschlösser, und glänzenden Thürme? Sehen wir uns nicht ganz einsam auf einer wüsten und dornigten Heide, wo wir uns mit langweilliger und saurer Mühe, durch die Abenddämmerung des Lebens, bis zu unserer letzten Heimath hintappen müssen? Wie? Soll denn nicht die aufgehobene Verzauberung den Gefangenen in Freyheit setzen? Sind wir Torrismonds, oder Sudburys? Soll unser Wahwitz unsere Ketten noch fester zusammenschmieden, wenn die liebevolle Natur sie uns gern abschlagen wollte? Dürfte ich in einer Sprache reden, die sogar Centauren verstehen könnten, so würde ich sagen: „Eine letzte Karte, die gut gespielt wird, kann uns noch vielleicht das Spiel gewinnen.“

Wie? mein Freund! Sind wir noch immer mit neuen Anschlägen beschäftigt? Strecken wir noch immer eine bebende Hand aus, die von andern gehalten werden muß? Und weswegen? Um das nächste Nichts zu erhaschen. Alles, was wir iso erlangen könnten, würde uns vielmehr verspotten, als bereichern: Kann wohl irgend etwas uns bereichern, das nicht genossen werden kann? Suche erst neue Fähigkeiten, und neue Kräfte zu erhaschen, wenn du sie finden kannst; oder neue Gegen-

stände werden dich nur auslachen. Allein wenn du auch sogar jene hättest, so sollte doch billig der Preis der Dinge bey uns sehr fallen, wenn anders ihr Werth mit der Dauer des Genusses derselben ein Verhältniß haben soll.

Es ist eine gute Sache, recht zu wissen, wann wir Alles haben, und über jenen Betrüger, Noch mehr, der uns stets unser Herz entwendet, zu lachen. Aber es ist eine eben so seltene, als gute, Wissenschaft. Daher kömmt es, daß betagte Leute noch immer an der Welt forsagen, wann sie schon ganz ausgesogen ist. Wäre es nicht eine Schande, wenn wir, nachdem die Erndte unsers Lebens vorbey ist, hienieden noch Strohhalme auffammeln, und uns in unsern Stoppeln eine Nachlese versprechen wollten? Ob wir gleich gerufen werden, dort Kronen zu empfangen, wo die Erndte kein Ende hat; wo eine mehr als goldene Erndte ein ewiges Jahr mit Ueberfluß fröht.

Was den so sehr gefürchteten Pfad, den dunkeln, unterirdischen Eingang in das andere Leben betrifft; in welchen unsere schwache Phantasie nur eben hineinguckt, und sogleich, wie ein Kind vor einem Schatten, zurückfährt: So sey dem hochtheuren Evangelio dafür ewig gedankt, daß wir wissen, was uns darin eine Lampe anzünden, und die fürchterliche Finsterniß aufhellen wird. Ich habe ein Sterbebett gesehen, welches gerade das Widerspiel von des alten Altamonts seinem war; ein Sterbebett, wo die Umstehenden am meisten litten: und der König der Schrecken, durch eine christliche Standhaftigkeit, überwältigt wurde. Die Macht der Religion stralte dort unverhüllt hervor; und nicht der geringste aufsteigende Argwohn von Heuchelei konnte ihren Glanz verdunkeln. In solchen Scenen bleibt uns das menschliche Herz nicht länger unsichtbar; und in einem solchen Ablicke entdeckt man schon einen Schimmer vom geöffneten Himmel.

Wir wissen, was uns einen süßen Schlummer im Staube verschaffen; was den rauhen Uebergang bahnen, und den Tod zu einer Art von Hinwegneh-

mung \*) mildern kann, welche, Gott sey gelobt! unser Daseyn nicht unterbricht; und auch nicht einmal unsere Ruhe stört. In Ruhe sind Viele gestorben; und es ist demnach gewiß, daß Alle so sterben können. Das ganze Geheimniß, zu dieser Ruhe zu gelangen, besteht in einer völligen Ergebung in den Willen des Allerhöchsten; welche, (so eine schwere Arbeit sie auch erlischen zu seyn scheint,) im Grunde nichts weiter ist, als ein Bekenntniß, daß er Gott sey. Ein gegenseitiges Verhalten aber ist, (so wenig auch dieses erwogen wird,) in der That eine halbe Atheisterey. Es heißt, Gottes Eigenschaften in Zweifel ziehen, wenn man gleich nicht sein Daseyn läugnet. O möchtest du doch jene Ruhe besitzen! Mein Herz klopft von feurigen Wünschen für deine gegenwärtige Ruhe, und künftige Seligkeit. Und o! möchte ich sie einst mit dir theilen! Was für eine elende zerrissene Umarmung! was für ein betrübtes abgebrochenes Stück von Freundschaft, ist diejenige, welche sich bey dem Grabe endiget! Solch eine kurze Verbindung giebt dem Tode einen zweyten Pfeil; und verursacht dem scheidenden Menschen eine doppelte Auflösung. Raum ist die Trennung des Leibes und der Seele schmerzlicher.

Wollte Gott! daß alle Freundschaften unstreitig Freundschaften unsterblicher Menschen wären! Solche, meyne ich, die uns bewiesen, daß einem des andern ewiges Wohl am Herzen läge. Die Freundschaft der heutigen Zeit, zum wenigsten die, welche nach der Mode ist, entspringt aus einer unreinen Quelle; sie schmeckt zu stark nach der Erde; es ist nicht die geringste Mischung vom Menschen (wie ich ihn oben beschrieben habe;) nicht der geringste Geist von Unsterblichkeit darinnen. Ja, was noch ärger ist, sie fließt öfters aus Ursachen, die das Licht nicht vertragen; und gleicht den verborgenen Strömen des Alphesus, und der Arethusa, die sich

\*) Womit der Erzvater Enoch im eigentlichen Verstande begnadiget wurde, wie die heilige Schrift sagt: „Weil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn Gott hinweg.“ Ueb.

unter der Erde mit einander vereinigen; Sie sollte vielmehr dem Eridanus gleichen, von welchem gesagt wurde, daß er vom Himmel herabflöffe.

Welch eine Menge von diesen unterirdischen Verbindungen haben wir! Was ist es doch, das unsere Centauren in einer so langen Reihe zusammenkuppelt? — In dem sie mit einander über einerley Schranken des Wohlstandes und der Gerechtigkeit springen, auf einerley verbotnem Felde weiden; an einerley Krippe fressen; einerley unzüchtigen Ton wiehern; und täglich von der trostigen Tyranney ebenderselben brünstigen Gebieterinn müde gejagt und wund gespornt werden.

Da nun das ihre vortrefflichen Eigenschaften sind, so hoffe ich ein Fußvolk von Lapithen \*) anzuwerben, welches fähig seyn soll, den iso wider sie angefangenen Krieg mit glücklichem Erfolge fortzusetzen. — Gleichwie Chiron die Trompete blies, welche die Griechen zur Belagerung von Troja versammelte; So giebt es auch, wie ich vernehme, einen neuern Chiron \*\*), der eben so viel Instrumente ertönen läßt, als Nebucadnezar erschallen ließ, um seine Gözendiener zusammenzurufen; und der Truppen wirbt, und nicht aufhört, den Krieg mit großen Unkosten fortzuführen. Ohne Zweifel war jener ein prophetisches Vorbild von ihm, von welchem Virgil sagt,

*Aere ciere viros, martemque accendere cantu.*

Was mich selbst anlangt, liebster Freund, so stelle ich mir vor, daß mein Feldzug bald vorbey seyn wird. Ich habe häufige Ungemächlichkeiten: Und mich dünkt, ich höre meinen Herrn rufen. Wenn das ist, sollten wir denn nicht diese Welt verlassen, ob wir gleich noch nicht von jener aufgenommen werden? Haben wir nicht

\*) Die Lapithen waren bekanntermaßen ein thessalisches Volk, das mit den Centauren in beständigem Streite lebte. Ueb.

\*\*\*) Vermuthlich der Chevalier Rich, der zu London Director des Oper- und Pantomimen-Theaters ist. Ueb.

in unserm ganzen Leben immer Ein Jahr lang für das nächstfolgende ängstlich gesorgt? Und wir wollten nun nicht einmal halb so viel Mühe auf eine Ewigkeit wenden?

Erwäge es nur, mein unsterblicher Freund! Sollten wir nicht die Welt verlassen, ehe die Welt uns verläßt? Es ist traurig, sich verlassen zu sehen. Es giebt eine edle Abwesenheit von der Erde, indem wir noch darauf wohnen: Und es giebt eine edlere Vertraulichkeit mit dem Himmel, indem wir noch unter ihm sind. Wenn unsere Neigung dorthin fliegt, so werden uns höhere Wesen bewillkommen, und die Menschen nicht vermissen, welche nur an allem, was neu ist, ihr Vergnügen finden; oder, wenn sie uns ja vermissen sollten, so werden sie uns nur darum desto mehr bewundern, daß wir doch einmal recht handeln. Diejenigen müssen nothwendig etwas aus dieser Welt herausgehen, welche in den Angelegenheiten der zukünftigen tief eindringen wollen: Und ist es für uns nicht hohe Zeit, dieses zu thun? Ehe die sogenannten Geschäfte des Lebens nicht vorbey sind, nehmen die wirklichen Geschäfte desselben bey uns selten ihren Anfang: Ja, auch dann nicht allemal. Das Alter ist geneigt, das ihm zugestandene Recht auf die Ruhe zu weit zu treiben: Das Alter ist der geschäftigste Zeitpunkt des menschlichen Lebens: Aber es hat nichts mit den Menschen zu schaffen. Folglich schickt sich die oben erwähnte Abwesenheit gar sehr für uns. Sie ist eine Art von einem dritten Zustande zwischen dieser und jener Welt. Was für ein bequemer Aufenthalt ist sie also für solche, deren Lebensfrist hier, nach der gemeinen Dauer der menschlichen Jahre zu rechnen, schon zu Ende gelaufen?

Und kann es uns wohl schwer fallen, diese Welt beyseite zu setzen, da diejenigen, denen es in der Welt am besten gegangen, nur am wenigsten wider sie einzuwenden haben? Ist sie nicht eine Alte Tragi-Comödie, die man immer von neuem wieder durchliest, und die keinesweges

— Decies repetita placebit? *Iuv.*

Der Mensch ist, (wenn ich in der freyen comischen Sprache reden darf,) ein Maulthier, von vermishtem Ursprunge; er stammt theils vom Himmel, und theils von der Erde. Die Erde hat schon mehr als ihren gebührenden Antheil von uns gehabt; laßt uns doch nun dem Himmel zum wenigsten den Ueberrest geben: Und zwar aus einem doppelten Grunde. Jedermann weiß, daß die Hoffnung das herzstärkende Labsal des Lebens sey: Sie thut Wunderwerke; ohne Glückseligkeit macht sie die Menschen glücklich. Was sind alle die Ergeßlichkeiten unserer vorigen Jahre anders gewesen, als frohe Prophezeyungen, und kühne Verheißungen im Namen des morgenden Tages? Die irdische Hoffnung stirbt im Alter. Wosern er sich nicht mit einer andern Hoffnung versorgt, so ist ein bejahrter Mann, und ein elender Mann, einerley. Wir müssen also eben dieselben Maasregeln nehmen, wenn wir entweder die noch übrigen Hefen des Lebens versüßen, oder uns auf die Ewigkeit mit Triumph und Bönne versorgen wollen.

Die irdischen Wünsche, die ein alter Mann in die Welt aussendet, gleichen der Taube des Noach; sie finden keinen Boden, worauf sie sich niederlassen könnten, und sind gezwungen, zu seinem eigenen Herzen wieder zurückzuffliegen. Sein natürlicher, und vielleicht auch sein billigster und anständigster Wunsch ist anderer Menschen Ehrerbietung. Aber die Ehrerbietung für das Alter ist eine Tugend. Mehr brauche ich nicht zu sagen, um ihn zu überführen, wie wenig er davon erwarten müsse: Und in der That verdient auch der sie nicht von andern zu erlangen, der sie, durch seine alberne Liebe zu der Welt, sich selbst versagt.

Wenn unsere Leibesgebrehen die Welt von uns treiben, oder die Krankheit uns in unsere Kammern einschließt, sollten wir alsdann nicht mit dem großen Vater der Geister, und Forscher der Herzen ganz allein seyn? Ist es nicht der Mühe werth, uns ein wenig vorher in unserer Vorschrift zu üben, damit wir hernach desto geschickter

seyn mögen, eine solche Zusammenkunft auszuhalten? Unsere Weisheit kann zwar nicht die Tage des Lebens vermehren; aber sie kann die Bürde desselben erleichtern, und die Schrecken des Todes vermindern. Den Tod zu vergessen, ist in der Jugend Thorheit; im Alter, Unsinn. Wie viele giebt es, die, in Ansehung jenes Königs der Schrecken, in ihrem hohen Alter die sorglose Sicherheit der Jugend borgen! Denn es ist unmöglich, daß sie ihnen eigenthümlich zugehören sollte. Beglückt sind diejenigen, welche der Tod, wann er kommt, zu Hause finden wird! Sein Besuch wird dann nicht so viel Schreckliches an sich haben. Aus einer bloßen wohlstandigen Achtung gegen die Würde der menschlichen Natur, deren Verfall und Mangel man nicht der Verspottung aussetzen sollte, müßten bejahrte Leute, durch ihre Eingezogenheit, einen Schleyer darüber decken, und für die Welt schon ein wenig begraben seyn, ehe sie eingescharrt werden. Eines alten Mannes zu heftige Liebe zu großen Gesellschaften ist eine Beschimpfung der menschlichen Natur, und eine Geringschätzung des göttlichen Wesens. Ein vertrauterer Umgang mit dem Publico, als Pflicht und Tugend von ihm fordern, ist ungeziemend, sündlich und verächtlich; er verräth dadurch, daß er sich bey einer allgemeinen Verachtung beruhigen könne, daß er auf eine kindische Art in die Welt verliebt sey, und die Ewigkeit vergessen habe. Wenn er sich einbildet, daß er noch immer in eigentlichem Verstande mit zu dieser Welt gehöre, und mit dem übrigen Theile des menschlichen Geschlechts auf einerley Fuß lebe, so ist das eben so, als wenn ein Mensch, der sich am frühen Morgen berauscht hätte, und endlich nach einem langen Schläfe, bey Untergang der Sonne, seine schweren Augenlieder aufhübe, es für den Anbruch des Tages halten sollte.

Allein gesetzt, daß er noch immer zu dieser Welt gehöre; gesetzt, daß er alles habe, was sie ihm geben kann: Was ist denn diese Welt sonst, als eine Maschine, die unser großer Feind beständig auf uns spielen läßt, um

die menschlichen Gedanken zu zerstreuen, deren Stralen gleichsam auf einen einzigen Brennpunkt gesammelt werden müssen, um unsere Andacht recht zu erhizen, und ein frommes Herz zu entflammen? Und kann wohl irgend eine Glückseligkeit im Alter ohne Frömmigkeit bestehen? Unmöglich! Die Vertraulichkeit desselben mit der Welt ziele nicht auf die Vergnügungen, so es mit ihr genießen kann; die sind vorbey: Es sucht dadurch blos die Gedanken des Todes zu vertreiben, die sich zu der Zeit einzudringen pflegen; das ist, es sucht blos den Vergnügungen des Himmels zu entfliehen.

Was meynst du, mein Freund! Warum mag uns wohl der Tag unserer Prüfung über den Verlauf der gewöhnlichen Frist ausgedehnt werden? Wird uns diese Verlängerung nicht etwa darum zugestanden, weil unser voriges Verhalten ihrer so sehr bedürftig ist? Und soll denn nun unsere Thorheit die huldreiche Absicht jener göttlichen Langmuth verkehren? Soll sie uns noch weiter von unserm Gotte entfernen? Ich werde von der Schwachheit und Unart des Menschen nie so stark gerührt, als wenn ich sehe, daß ein Greis sich wie ein Narr bezeigt. Die Hoffnung, die uns in andern schlimmen Umständen den Muth unterstützt, mangelt uns im Alter. Was kann wohl der gesunden Vernunft anstößiger seyn, was kann ihr mehr Erstaunen erwecken, als Vergehungen, die der Jugend zur Schande gereichen würden, von solchen, die das festgestellte Ziel der menschlichen Jahre durch ein Wunderwerk überleben? Dies ist ein Frevel gegen die Vernunft, dem die unbegreiflichste Frechheit des tollkühnsten Bösewichts nicht gleich kömmt: Dies übertrifft die Berwegenheit des verstocktesten Missethätters, der sein Bubenstück, nicht nur unter dem Galgen, sondern auch mit dem Stricke um den Hals wiederholt. Wo ist diejenige Welt, zu welcher Sie und ich geboren wurden? Sie ist unter der Erde; und ein neues Geschlecht von Fremdlingen tanzet schon über denen, die mit uns von gleichem Alter waren, und nun seit langer

Zeit im Staube liegen. Wo ist diejenige Welt, zu welcher wir einst geböhren werden sollen? Weit, weit über der Sonne, wosern wir uns indessen, daß wir noch unter ihr sind, wie Menschen aufföhren. Wenn aber dieses Leben unsere einzige Sorge war, so laßt uns bedenken, daß nichts, als die Bemühung weiser, das ist, besser zu seyn, als diejenigen, so nach uns geböhren wurden, die Gebrechen des Alters von Verachtung und Abscheu retten könne.

Ich möchte gern, daß meine Feder den betagten Leuten einigen Nutzen schaffte, als welche nunmehr meine nächsten Anverwandten sind; meine Blutsfreunde sind dahin. Mit jenen bin ich, durch die Gleichheit von Jahren, Pflichten, und Angelegenheiten, verwandt; und vornehmlich

— — Nunc ipsa pericula jungunt. *Ovid.*

Wollen wir, mitten in unserer hitzigen Jagd nach irdischen Dingen, nach eiteln Schatten, wie in eine jähe Tiefe hinunterschießen, und uns gerade in den Rachen eines augenblicklichen Todes hineinstürzen?

Nein, laßt uns in unserm Laufe inne halten, laßt uns am Rande des Abgrundes still stehen; und für unsere ewige Ruhe sorgen. Kann ich dir wohl meine Liebe besser ausdrücken, als dadurch, daß ich dich dazu ermahne? Ich ermahne dich ernstlich dazu. Und wisse, mein Freund! daß der Himmel, und, wie ich dir gezeigt habe, ein höchst gnädiger Himmel mit meinem pathetischen Wunsche den seinigen verbindet; und daß Engel, zärtliche Engel, dazu Amen sagen. Und was verlangen sie? Merk es wohl; sie verlangen nichts, als deine Beyhülfe, ihre Wünsche für dein Heil zu krönen.

Ich bin,

werthester Freund,

der Ihrige.